

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 122 (2012)

Artikel: Das letzte Werk : ein Mirakel
Autor: Feller, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das letzte Werk – ein Mirakel

Text: Elisabeth Feller
Fotos: Alex Spichale

«orfeo.eurídice.das paradies» heisst das Werk, mit der die Trilogie «Tanz und Kunst Königsfelden» mit der Badener Tanzcompagnie Flamencos en route 2011 beendet wurde. Brigitta Luisa Merki zeichnete erneut für die Choreografie verantwortlich; der bildende Künstler Beat Zoderer war für die Raumgestaltung zuständig.



Eine subtile Lichtregie lässt Beat Zoderers «Tor zum Paradies» immer wieder anders erscheinen.

Noch unter dem Eindruck der finalen Choreografie stellt sich die Frage: Wie hatte alles begonnen? – 2007 wurde bekannt, dass die Klosterkirche Königsfelden – für viele Menschen ein Synonym für Jean Deroc, Tanz und Festspiele – eine Erweiterung erfahren würde, und zwar mit Brigitta Luisa Merki und der Tanzcompagnie Flamencos en route. Sie würden mit «Tanz und Kunst Königsfelden» eine mehrjährige Reise beginnen, welche die Flamencos erstmals sesshaft werden liesse. Natürlich hatte das Innehalten an einem Ort nichts mit Stillstehen zu tun. Mit «Tanz und Kunst Königsfelden» bekam Brigitta Luisa Merki vielmehr die Chance, sich an einem geschichtlich einzigartigen, Tänzerinnen, Tänzer und Choreografin herausfordernden Ort zu erproben.

Selbst wenn die Gründerin und Leiterin von Flamencos en route das Wort «ausflippen» bei der ersten Projektvorstellung nicht in den Mund nahm, schwang es in ihren Worten als Resonanz mit. «Das Innenliegende der Klosterkirche hat mich interessiert», sagte Merki damals – und reagierte auf dieses «Innenliegende» mit «resonancias», dem ersten Werk im Rahmen des neuen, dreiteiligen Zyklus. Wird Resonanz als Echo interpretiert, war die Produktion sowohl ein Echo auf die Vergangenheit (Klosterkirche) wie auf die Gegenwart («resonancias»). Auf die Vergangenheit der Kirche mit ihrem gotischen Raumkonzept reagierte auch der Baukünstler Christof Rösch mit einer «Raumstruktur als Resonanzkörper» als Echo. Nicht stirn-, sondern längsseitig im rechten Seitenschiff befand sich die vierteilige Tribüne. Der teppichähnliche, farbig bemalte Holzboden war eine in vier Zonen unterteilte Tanzfläche: Mithin konnte sie einerseits als Ganzes, anderseits in vier Teilen gelesen werden. Ein von vier



Eurídice ist tot – die Nacht bricht herein.

Mikadostäben durchbrochener Baldachin verwies überdies spielerisch auf die Säulen ringsum. Spielte schon die Raumgestaltung mit vielerlei Bezügen, Anspielungen und Resonanzen, spielte die Choreografie erst recht damit. Spanisches Hofzeremoniell kontrastierte archaischere und zeitgenössische Formen, was wiederum in einer Musik widerhallte, die eine Mischung aus «Liveact» und «Tonspur» mit Aufnahmen war. Für Letztere zeichnete der damals 85-jährige Antonio Robledo verantwortlich, mit dem Brigitta Luisa Merki eine lange Künstlerpartnerschaft verbindet.

Bereits «resonancias», die erste Produktion, verquickte derart vieles, dass der Begriff Gesamtkunstwerk nahelag. Tatsächlich trafen sich Raum-, Körper-, Klang-, Bewegungs- und Bildresonanzen in einem Raum, der für Brigitta Luisa Merki auch in den folgenden Jahren vornehmlich eine «Stätte des Miteinanders» sein sollte.

2009 – Denkwürdiger Meilenstein

2009 weckte der Titel der zweiten Produktion, «caleidoscopio», zunächst Erinnerungen an die Kindheit. Hatte man nicht liebend gerne das lange Rohr vors Auge gepresst, es gedreht und dann gesehen, wie sich bunte Glasteilchen immer wieder zu einem Stern anordneten? Welche Freude machte dieses Kaleidoskop, das – aus dem Griechischen übersetzt – für «schöne Formen sehen» steht. Für solche steht auch die Tanzcompagnie Flamencos en route. 2009 wurde sie 25 Jahre alt – wahrlich ein Grund, um den «schönen Formen» in der Jubiläumsproduktion «caleidoscopia» zu huldigen. Erneut war die Klosterkirche Königsfelden Schauplatz. Diesmal waren neben dem Stammensemble noch «Gäste» eingeladen: Metallskulpturen von Gillian White, die den Raum völlig neu definierten. Anders als 2007, sass das Publikum diesmal nicht längsseitig im rechten Seitenschiff, sondern

auf einer Tribüne. Von dort oben sah es sechs Skulpturen zu, die keine Füsse, wohl aber Rollen hatten. Ein Ankippen genügte, und schon setzten sich Gillian Whites Skulpturen in Bewegung. Die Plastiken aus Eisenblech wiesen zwar eine vielfältig gezackte Umrisslinie auf, wirkten aber nicht im Geringsten abweisend. Im Gegenteil: Mit ihren Öffnungen liess sich fantasie- und lustvoll spielen. So streckten etwa die Tänzerinnen und Tänzer ihre Köpfe oder ihre Hände hindurch. Damit erfuhr die «tote» Materie eine packende Verlebendigung. Gillian Whites Skulpturen wurden so zu Partnern, welche die Flamencos vor sich her und zur Seite schoben oder aber aufreichten: Dann erschienen sie wie eine uneinnehmbare Festung und zeigten dem Publikum ihre dunkle Vorderseite; in lichteren Augenblicken wendeten sie den Zuschauern ihre Rückseite mit den gelben Strebeleisten zu. Mit diesem zweiten Teil der Königsfelder Trilogie hatten Flamencos en route und Brigitta Luisa Merki einen denkwürdigen Meilenstein erreicht. Was würde nach diesem, 2011, kommen? – «orfeo.eurídice.das paradies».

2011 – Das berührendste Werk

Erstmals erzählt Brigitta Luisa Merki in Königsfelden nun eine durchgehende Geschichte mit den tanzenden Hauptfiguren Eurídice und Orfeo, die von Doppelgängern – der Sängerin Eva Nievergelt und dem Musiker Erik Rydvall – begleitet werden. Ihnen wiederum stehen Juan Gomez und Pascual de Lorca (Gitarre), Fredrik Gille (Perkussion) und Rocio Soto (Gesang) zur Seite. Beat Zoderers sowohl im Hof wie in der Kirche aufragende, satt-farbene Holzskulpturen verweisen auf ein Paradies, das in Merkis Choreografie eine herausragende Rolle spielt. Vor allem die je nach Beleuchtung ebenso schroffe wie einladende Skulptur im Innern wirkt stark, aber nicht erdrückend – und so ist die Aneignung des Raumes erneut magistral.

Die Choreografin spielt 2011 mehr denn je mit dem «leeren Raum», indem sie die Solisten und das Ensemble oft in die Seitenschiffe verschwinden lässt. Damit trägt Merki



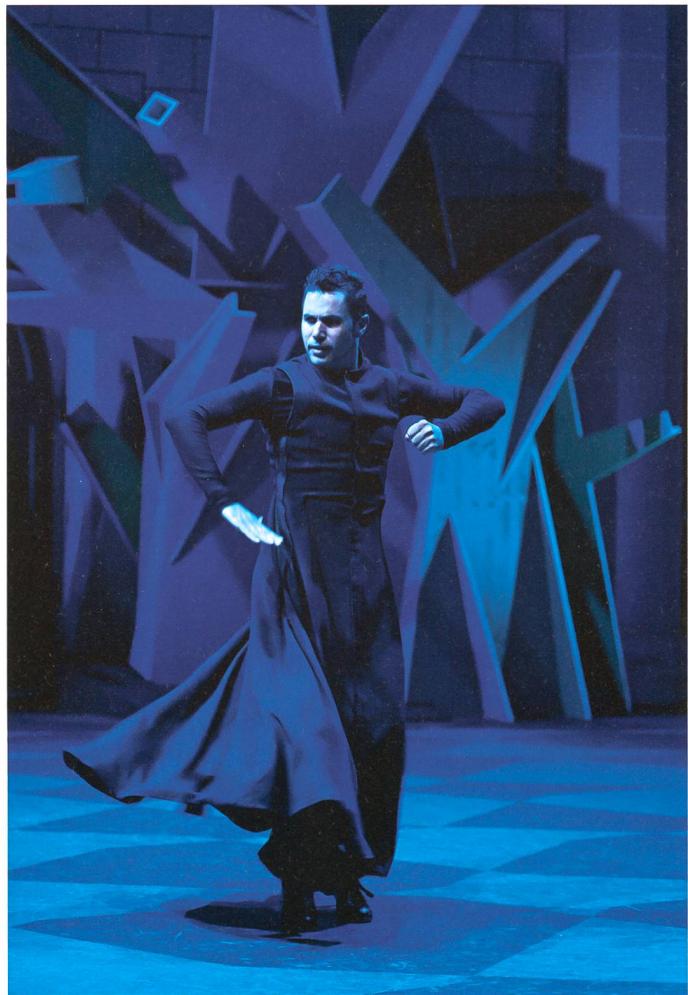
Am Eingang steht die monumentale Holzskulptur «Das Tor zum Paradies»: Beat Zoderer hat für Brigitta Luisa Merkis letzte Königsfelder Choreografie den Raum gestaltet.



Zwiegespräch: Orfeo (José Moro) und Eurídice (Karima Nayt)

dem kontemplativen Charakter des Ortes Rechnung. Weil sie weiß, wie sehr dieser zum Innehalten einlädt, trumpft ihre Choreografie anfänglich weder mit raumgreifenden Aktionen noch mit raumfüllender Musik auf. Erik Rydvall – der musizierende Orfeo – entlockt seiner Nyckelharpa zunächst einige wenige Töne, so, als ob er erst herausfinden müsste, welche Musik zur Geschichte passt. Die Gitarristen und der Perkussionist tasten sich ebenfalls an die Musik heran; auch die Compagnie muss den adäquaten tänzerischen Ausdruck erst finden. Also schlagen die Schuhe auf dem Fussboden vorerst nur zögerlich auf; die gemessenen Schrittfolgen scheinen der Spontaneität des Augenblicks entsprungen, doch dann richtet Merki ihren Fokus auf Orfeo – José Moro, einen hünenhaften Flamencotänzer in Weiss – und die zierliche Eurídice (Karima Nayt).

Aus dem verhaltenen Beginn entwickelt sich eine Ausgelassenheit, die sich in immer schnelleren Aktionen Bahn bricht. Fast unbemerkt hat sich ein Mann in schwarzem, schwingendem Kleid ins Geschehen eingeschleust – am Rande zwar, aber doch so, dass alle innehalten. Der Spuk geht vorüber, doch wenig später taucht der Mann erneut auf, ergreift Eurídice, hebt sie hoch und lässt sie sanft zu Boden gleiten. Eurídice ist tot – und der Tod tanzt ein minutenlanges Solo, das selbst in Brigitta Luisa Merkis Œuvre singulären Rang beansprucht. Einzigartig ist auch Eloy Aguilars Aneignung einer Figur, die mit finsternen Klischees behaftet ist. Nicht hier. Aguilars Tanz signalisiert selbst im atemberaubendsten Furor immer nur das eine: «Ich, La Muerte, gehöre zum Leben.» Dass diese Botschaft beim Publikum ankommt, gehört zu den Mirakeln einer Choreografie, die ganz viele Wunder kennt. Dazu zählen zum Beispiel Eva Nievergelts an



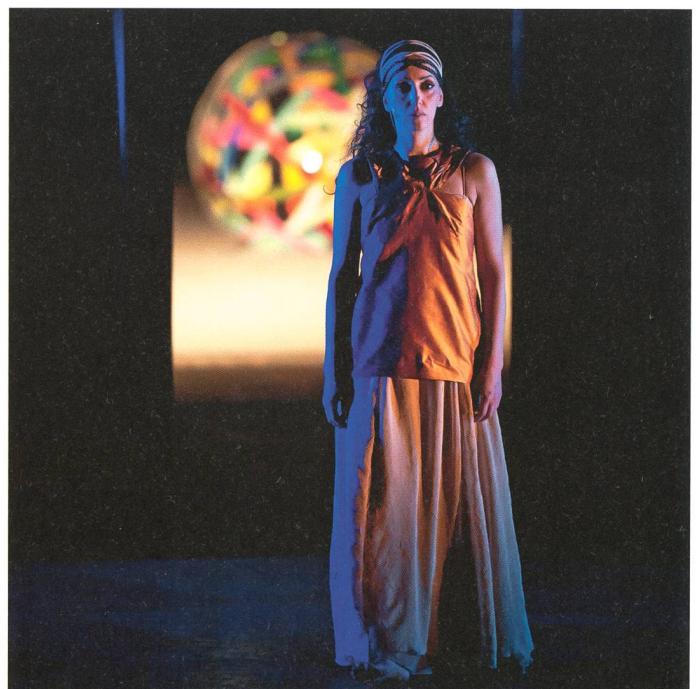
«La Muerte»: Eloy Aguilar tanzt den Tod.



Immer neue Konstellationen: Gruppenszene

Intensität kaum zu übertreffendes Lamento sowie Karima Nayts unerhörte tänzerische Präsenz und ihr Gesang – die samten klingende Neufindung nach Eurídices Übertritt ins Paradies. Eurídice hat dort eine neue Rolle gefunden, und deshalb lädt sie alle, auch den Tod, zum Tanz ein. Man erschrickt kurz: Ist dieses Finale nicht zu banal? – Nein. Es passt zu einem Werk, das die Höhen und Tiefen des Lebens durchmisst und so Brigitta Luisa Merkis berührendstes ist.

Wer dieses Werk gesehen hat, kann sich kein würdigeres Ende der Trilogie «Tanz und Kunst Königsfelden» vorstellen: «orfeo.eurídice.das paradies» ist ein Wunder.



Eurídice (Karima Nayt) hat im Paradies eine neue Rolle gefunden.